

Neues auf dem Markt der Bücher

Guy Kempfert/ Marianne Ludwig:

Kollegiale Unterrichtsbesuche – Besser und leichter unterrichten durch Kollegen-Feedback

mit Werkstatt-Teil, auch zum Download im Internet (Beltz Verlag Weinheim (2008) Reihe: Pädagogik-Praxis 157 Seiten (ISBN 978-3-407-25459-7 br. EUR 29.50

Eine immer wieder besonders betonte Aufgabe der inneren Schulreform ist die Verbesserung des Lernens und Lehrens, d.h. der Unterrichtsqualität. Die beiden Verfasser heben nachdrücklich hervor, dass die „Kollegialen Unterrichtsbesuche“ oder das „Kollegiale Feedback“ entscheidend zu mehr Berufszufriedenheit und zur Steigerung der Effektivität des Lehrens und Lernens beitragen können. Sie wollen die Lehrerkollegien und die Schulleitungen ermutigen und anregen, diese Form der Teamentwicklung, der Feedback-Kultur und der Schulqualitätsentwicklung zu praktizieren und geben hierfür Beispiele, berichten über bewährte Methoden und wollen zur Verbesserung des Lernklimas beitragen. Der sogenannte „Werkstatt-Teil“ enthält einen detaillierten „Kompetenzraster“, der auf „Indikatoren“ aufbaut. Allerdings räumen die Autoren selbstkritisch ein, dass es sich hierbei nicht um wis-

senschaftlich fundierte Bildungs- und Erziehungs-Indikatoren handelt. Diese „Indikatoren“ oder Merkposten haben sich in der Praxis bewährt.

Die sieben Hauptabschnitte des ersten Teils gehen von der Unterrichtsbeobachtung als Element der Lehrer-Professionalität aus, beschreiben den Rahmen und Ablauf von Unterrichtsbesuchen (Vorgespräch, Durchführung, Nachbesprechung, weitere Maßnahmen), geben Anregungen für zentrale Beobachtungsinhalte und konkretisieren das Verfahren an zwei ausgewählten Beispielen (Klassenführung und Körpersprache). Da die beobachtende Person (die Kollegin oder der Kollege) für den Erfolg des Unterrichtsbesuches ganz wichtig ist, werden die verschiedenen Beobachterrollen im Unterricht in einem weiteren Hauptabschnitt ausführlich thematisiert. Entscheidend ist eine entspannte, vertrauensvolle und von gegenseitigem Respekt getragene Gesprächsatmosphäre. Die Autoren sprechen hier sogar von „einem Ethik-Konzept der verantwortungsvollen kollegialen Unterrichtsbeobachtung“. Im Mittelpunkt scheint die „Verantwortungsethik“ (Hans Jonas) zu stehen. Schließlich wird noch in einem nachfolgenden Hauptabschnitt die Rolle der Schulleitung bei der Durchführung der „kollegialen Unterrichtshospitationen“ vorgestellt. Wichtige Fragen werden beantwortet: Wer ergreift die Initiative? Wie geht man mit Widerständen um?

Wie wird die Evaluation der „kollegialen Unterrichtsbesuche“ organisiert? Welche Rahmenbedingungen müssen an der Schule geschaffen oder gegeben sein? Die zusammenfassende Würdigung des Werkes erlaubt nur punktuelle und exemplarische Anmerkungen zu einigen Aussagen der beiden Verfasser. Entscheidend ist, dass vor den „kollegialen Unterrichtsbesuchen“ Klarheit über die Ziele bestehen. Drei Komponenten des Unterrichtsgeschehens werden dabei immer wieder thematisiert: Lehrstile und Unterrichtsformen, Schülerverhalten und Lerninhalte (Lehrgegenstand). Ebenso entscheidend ist die Lehrerpersönlichkeit und der Bildungs- und Erziehungsauftrag. Eine weitere Komponente ist die Rhythmisierung des Unterrichts in Verbindung mit den verschiedenen Lernkonzepten. Die Autoren vermitteln einen Katalog von möglichen Beobachtungsaufträgen, die im kollegialen Vorgespräch diskutiert werden können. Dazu gehören auch Fragen wie die folgenden: Welche Fragetechniken wende ich an? Wie gehe ich mit Lob und Tadel um? Wie reagiere ich auf falsche Antworten? usw. Entscheidend ist, dass der „kollegiale Unterrichtsbesuch“ beide Kollegen zur intensiven pädagogischen Selbstreflexion anregt. Der Unterrichtsbesuch sollte für beide Kollegen hilfreich und ermutigend sein, und zur Verbesserung der Unterrichtsqualität beitragen. Das „kollegiale Feedback“ hat also nur wenig mit „Inspektion“ zu tun! „Vier

Augen sehen mehr als zwei“ und durch den „kollegialen Blick“ werden vielleicht „blinde Flecken“ (unbewusste Reaktionen) sichtbar und können gemeinsam reflektiert werden. Die „Monotonie des Schulalltags“ wird aufgebrochen und erhält neue, interessante Facetten! Dazu gehört auch ein Grundkonsens über „Unterrichtsqualität“. Die Autoren geben aus ihrer Sicht eine Antwort auf die folgende entscheidende Frage: Welches sind diejenigen Kompetenzen, die Lehrpersonen beherrschen sollten, um ihren Berufsauftrag optimal erfüllen zu können?

Bei einer Neuauflage sollte berücksichtigt werden, dass der bekannte Unterrichtsforscher Weinert nicht „Max“ (S.20), sondern „Franz E. Weinert“ heißt. Wünschenswert wäre, wenn außerdem folgende Publikationen in die Argumentation einbezogen werden könnten: Michael Fullan „Die Schule als lernendes Unternehmen“ (1999). Hier werden Lehrerinnen und Lehrer als „Lernende“ vorgestellt. Wichtige interessante Hinweise enthält die Studie von Johanna Juna: „Selber forschen - Selber verändern - Lehrerinnen und Lehrer verändern ihren Unterricht durch Aktionsforschung“ (2002). Im Hinblick auf die „Kompetenzdidagnostik“ ist die Veröffentlichung von M. Prenzel u.a. „Sonderheft 8 (2007) der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft“ sehr informativ. Schließlich sollte die Studie der OECD „Schools and Quality“ (1989) nicht

unerwähnt bleiben, zumal sie auf zehn maßgebliche Charakteristika „effektiver Schulen“ aufmerksam macht!

Gottfried Kleinschmidt

Regine Berger & Dietlinde Granzer (Hg.):

Praxisbuch Selbst-evaluation

Anwendung, Umsetzung und Vorlagen inklusive Online-Auswertung, Beltz-Verlag Weinheim (2009) ISBN 978-3-407-62645-5 187 S.

Die beiden Herausgeberinnen sind in der Lehrerbildung, Schulaufsicht und Schulberatung (Baden-Württemberg) und in der Schulqualitätsbildung (Berlin) tätig. Die Hauptadressaten des „Praxisbuches Selbstevaluation“ sind Lehrerkollegen, Schulleitungen, Lehrerbildner und die Schulverwaltung. Hervorstechend an dem neuen Werk ist, dass alle „Materialboxen“ die gleichen Gliederungspunkte aufweisen. Zunächst erfahren die Leserinnen und Leser, was sie in jeder „Materialbox“ finden können. Danach wenden sich die Autoren an die Schulleitungen. Anschließend werden in Verbindung mit den Herausforderungen praxisbezogene Hilfen angeboten. Mit jedem Thema sind „Stolpersteine“ (Hindernisse und Probleme) verbunden.

Wichtig sind sicher auch die „Tipps zur Umsetzung“ sowie die Arbeitsmaterialien (insbesondere Fragebögen und exemplarische Beantwortungen).

Schließlich wird am Ende jeder Materialbox die Sicht der Schulaufsicht und der Schulberatung vorgestellt. Die Themen der „Materialboxen“ sind: Qualität von Unterricht – Neue Unterrichtsformen – Kommunikation – Schülerfeedback – Konflikte bearbeiten – Zusammenarbeit optimieren – Bildungsstandard kompatibel unterrichten – Themenorientiert arbeiten/Kompetenzfeststellung. Am Ende wird ein kurzer Ausblick auf die Zukunft vermittelt und dabei insbesondere die Selbstevaluation, Zielvereinbarung, Bildungsmonitoring sowie das Arbeiten mit Online-Verfahren präsentiert.

Der Beltz Verlag hat in Kooperation mit worktogether.net für die Leserinnen und Leser des „Praxisbuches Selbstevaluation“ eine Online-Version aller in dem Buch vorgestellten Instrumente (vor allem Fragebögen) erstellt. Hilfreich ist auch das Glossar, welches in kurzer und prägnanter Form über die verwendeten Fachbegriffe informiert. In Verbindung mit dem „Evaluationszyklus“ wird darauf hingewiesen, dass die Selbstevaluation im Prozess und in den Ergebnissen deutlich macht, in welchen Bereichen der Schulentwicklung es Möglichkeiten zur Optimierung gibt. Es zeigen sich unter Umständen auch Defizite oder Kristallisationspunkte für Konflikte,

über die bislang nicht offen diskutiert wurde oder die ausgeblendet worden sind. Die Quintessenz der Selbstevaluation sollte also nicht in einem „kollegialen Schulterklopfen“ und in einer Selbstbestätigung „Unsere Schule ist doch unübertroffen gut“ kulminieren. Wichtig sind also Ehrlichkeit, Offenheit, Vertrauen!

„Selbstevaluation“ ist eine wichtige Komponente der inneren Schulreform. Die verschiedenen Bereiche der Schulentwicklung, die Bemühungen um Verbesserungen der Unterrichts- und Schulqualität sind dynamische Prozesse der Bildungsreform, die von den Beteiligten die Bereitschaft zum Umdenken und sogar zum Neuanfang verlangen. Innovatives Denken in der Schulpraxis und in Verbindung mit der „Selbstevaluation“ ist daher nicht nur mit der Hoffnung auf Erfolg und der Freude am Neuen, sondern auch mit Ängsten vor dem Unwissen und Unbekannten sowie mit der Furcht vor Misserfolgen und dem Scheitern verknüpft. Die Autorinnen und Autoren des „Praxisbuches Selbstevaluation“ gehen intensiv auf die Ängste ein und wollen die Schulen, Lehrerkollegien und Schulleitungen vor Misserfolgen bewahren. Dazu tragen nicht zuletzt die ermutigenden Erfahrungen bei der Beratung der Schulen in Zusammenhang mit „Selbstevaluationsprozessen“ bei. Hier sind die Hinweise auf die „Stolpersteine“ besonders wichtig.

In jeder „Materialbox“ werden „mögli-

che Indikatoren“ erwähnt. Diese haben aber nur wenig mit den „Bildungs- und Erziehungsindikatoren“ zu tun, die bei internationalen Vergleichsstudien eine Rolle spielen. Interessant sind die „Beispielprofile“ zu den Fragebogen. Allerdings sollte deren Genese erläutert werden. Zu jedem Thema jeder Materialbox werden Beispiele für eine Dokumentation im Sinne eines „Portfolios“ genannt. Es handelt sich immer um die gleichen Kriterien: Sie beginnen mit dem „Leitbild“ und enden mit der „Teilnahme an Ausschreibungen, Wettbewerben und Projekten“. Die wiederkehrende Wiederholung wirkt bei der Lektüre ermüdend. In Verbindung mit den „Bildungsstandards“ wird auf die Bedeutung des „kumulativen Lernens“ hingewiesen. Hier spielen die Zusammenhänge zwischen Fachwissen, Lebenswissen und Bildungswissen eine Rolle. Die Verfasserinnen und Verfasser weisen in Verbindung mit den Bildungsstandards auf Unklarheiten hin und betonen aus der Sicht der Schulaufsicht: „Leider ist in vielen Schulen bis heute nicht geklärt, was denn nun gemeint ist, wenn man von Bildungsstandards spricht, welchen Hintergrund die Einführung dieser Bildungsstandards bundesweit hat und welcher Unterschied zu den länderspezifischen Bildungsstandards besteht“. Bei einer Neuauflage des „Praxisbuches Selbstevaluation“ sollten eventuell die folgenden sieben neuen Werke in die Argumentation einbezogen werden,

zumal diese für einige Probleme Lösungsansätze enthalten (z.B. Change-Management und neue pädagogische Führung):

1. G. Kempfert, M. Ludwig: „Kollegiale Unterrichtsbesuche - Besser und leichter unterrichten durch Kollegen-Feedback“, Beltz-Verlag Weinheim (2008)

2. J. Wiechmann (Hg.) „Zwölf Unterrichtsmethoden - Vielfalt für die Praxis“, Beltz Verlag Weinheim (4. Aufl. 2008) - Rezension G. Kleinschmidt in: EWuB Nr.4/2008

3. M. Prenzel & L. Allolio-Näcke (Hg.): „Untersuchungen zur Bildungsqualität von Schule - Abschlussbericht des DFG-Schwerpunktprogramms BIQUA“, Waxmann Verlag Münster (2006) - Rezension G. Kleinschmidt in: EWuB Nr.3/2007

4. „Perspektiven der Didaktik“ Sonderheft Nr.9/2008 der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (ZfE) - M.A. Meyer, M. Prenzel, St. Hellekamps (Hrsg.) - VS Verlag für Sozialwissenschaften (2009) - Rezension G. Kleinschmidt in: ZBW Heft 1/2009

5. „Führungskraft Lehrer - Empfehlungen der Wirtschaft für ein Lehrerleitbild“ hrsg. von der BDA - Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände Berlin 2001 - Rezension G. Kleinschmidt in: ZBW, Heft 1 2002 6.

R. Glas & J. Schlagbauer: „Pädagogik am Gymnasium - Praxiswissen für den Berufseinstieg“ BRIGG Verlag Augsburg (4. Aufl. 2008) Rezension G. Kleinschmidt in: EWuB, Nr.1/2009

7. M. Prenzel, I. Gogolin, H-H. Krüger (Hg.): „Kompetenzdiagnostik“ Sonderheft 8/2007 der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (ZfE) VS-Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden (2008) - Rezension G. Kleinschmidt in: ZBW Heft 2/2008

Gottfried Kleinschmidt

Ernst Peter Fischer:

Der kleine Darwin

Alles, was man über Evolution wissen sollte, Pantheon Verlag München (Jan. 2009) ISBN 978-3-570-55087-8 br. EUR 9.95

Der bekannte Wissenschaftshistoriker (Universität Konstanz) E. P. Fischer teilt hier seinen Leserinnen und Lesern alles mit, was sie seiner Meinung nach im „Darwin-Jahr 2009“ über „Evolution“ wissen sollten! Er stellt „Darwins Welt“ (1809-1882) vor, beschäftigt sich ausführlich mit Schlüsselbegriffen der Evolutionstheorie (z.B. Selektion, Anpassung, Fitness, Art und Artbildung, Gene und ihre Dynamik, „Evo-Devo“ usw.), trifft grundlegende Unterscheidungen (z.B. Darwinismus und Lamarckismus, Homologie und Analogie, Divergenz und Konvergenz, Phylogenese und Ontogenese) und stellt im abschließenden Kapitel die „Conditio Humana“ vor.

Im Mittelpunkt steht hier „der bipolare Affe“ (Schimpanse und Bonobo), die „Physiologische Frühgeburt“ (A. Portmann), das Familienleben, die Beziehungen zwischen Mann und Frau sowie das „poetische Tier und die Evolution im Kopf“. Besonders hervorzuheben ist, dass es dem Autor immer wieder gelingt, komplexe und komplizierte Phänomene und Zusammenhänge übersichtlich und klar darzustellen. Zu dieser Klarheit und Präzision tragen auch die Begriffsableitungen, Begriffserklärungen und Definitionen bei, die jeweils am Anfang eines Abschnittes stehen. Dadurch erhält der Text eine gewisse didaktische Komponente. Der bekannte Genetiker Th. Dobzhansky hat einmal gesagt: „In der Biologie ergibt nichts einen Sinn, wenn man es nicht im Licht der Evolution betrachtet“, und die Evolution als erkenntnisführendes Konzept hat nicht nur über die Natur und ihre Dynamik aufgeklärt, sondern auch uns Menschen viele Einsichten über unsere Biologie vermittelt. Dennoch gibt es immer noch das Geheimnisvolle und Rätselhafte. Dazu gehört etwa das Leben selbst als ein Erkenntnis gewinnender Prozess (vgl. Konrad Lorenz), ebenso die Grundqualitäten unseres Gehirns. Und Albert Einstein stellte fest: „Denn das Schönste, was wir erleben können, ist das Geheimnisvolle. Es ist das Grundgefühl das an der Wiege von wahrer Wissenschaft und Kunst steht“. Es ist etwas den Menschen Kennzeich-

nendes, das Schöne hervorzubringen, nämlich „die Schönheit des Geheimnisvollen“, das wir auch in der Natur selbst immer wieder bestaunen können und welches auch Charles Darwin stark beeindruckte. E.P. Fischer stellt an der betreffenden Stelle fest: „Wir werden nie sagen können, was er (der Mensch) ist, und ebenso wenig werden wir festlegen können, wie er geworden ist und was er jetzt ist. Dennoch werden wir weiter versuchen, es zu erkunden, da dies unsere Natur mit sich bringt. Wir wollen wissen, und wir werden daran nichts ändern wollen.“ „Der kleine Darwin“ klammert viel ein und lässt vieles unerörtert, was den Menschen auszeichnet, so etwa die Sprache, das Lachen und Weinen, seine Frömmigkeit und das Göttliche, sein maßloses Verlangen nach Anerkennung, seine grenzenlose Gier nach Besitz, sein ungebrochenes Streben nach Wissen. Man kann auch sagen: Jeder Mensch will etwas sein, etwas haben und möglichst viel gelten! Vielen erscheint die Kultur des Menschen als eigentliche Natur. Mit diesem Thema hat sich der Konstanzer Verhaltensbiologe und spätere Wissenschaftsmanager (Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft - DFG) Hubert Markl) intensiv beschäftigt. Wir wissen heute, dass die Erkundung der Erbmoleküle und ihrer Dynamik zu neuen Erkenntnissen in die Mechanismen des Lebendigen geführt hat. Diese stimmen nicht nur mit Darwins Grund-

gedanken überein, sondern stärken und präzisieren diese. Hierauf macht S.B. Carroll in seinem neuen Werk „Die Darwin-DNA...“ nachdrücklich aufmerksam. Aus der Perspektive und Problem-sicht der Verhaltensforschung hat Frans de Waal in Verbindung mit den Gedanken der Evolution den Menschen als „bipolaren Affen“ beschrieben. In seiner neuen Publikation „Primaten und Philosophen“ geht es um die „Evolution der Moral“. De Waals Ansatz wird hier von drei Universitäts-Philosophen sowie einem Vertreter der Evolutionspsychologie kommentiert und kritisiert. Abschließend nimmt Fr. de Waal nochmals zu den Kommentaren und kritischen Anmerkungen der Philosophen und des Psychologen Stellung. Er räumt ein, dass es eine Ebene der Abstraktion und der Selbstreflexion gibt, die erst entstanden ist, als unsere Spezies die evolutionäre Bühne betrat. Auch für Ch. Darwin war und blieb die Natur voller Geheimnisse. So konnte er sich nur schlecht vorstellen, wie das menschliche Auge, unser faszinierendes Sehorgan, von der Evolution blindlings zusammengewürfelt worden ist. Er stellte besorgt fest: „Wenn ich an das menschliche Auge denke, bekomme ich Fieber“. J.W. von Goethe war bereits vor Ch. Darwin ebenso überwältigt. Er schrieb: „Wär nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt' es nie erblicken, läg nicht in uns des Gottes eigne Kraft wie könnt uns Göttliches entzücken?“

Bei einer Neuauflage des „Kleinen Darwin“ sollten eventuell die folgenden Werke berücksichtigt werden:

1. Hubert Markl: „Natur als Kulturaufgabe - Über die Beziehung des Menschen zur lebendigen Natur“ DVA-Stuttgart (1986);

ders.: „Evolution, Genetik und menschliches Verhalten - Zur Frage wissenschaftlicher Verantwortung“ Serie Piper-München (1986);

ders.: „Wissenschaft zur Rede gestellt - Über die Verantwortung der Forschung“ Serie Piper Aktuell München (1989)

2. Sean B. Carroll: „Die Darwin-DNA - Wie die neueste Forschung die Evolutionstheorie bestätigt“. Aus dem Amerikanischen von Sebastian Vogel, S. Fischer Verlag Frankfurt (2008) - Rezension G. Kleinschmidt in: „Naturwissenschaftliche Rundschau“ 61.Jg. Heft 11/2008

3. Frans de Waal: „Primaten und Philosophen - Wie die Evolution die Moral hervorbrachte“, Carl Hanser Verlag München (2008) - Rezension G. Kleinschmidt in: ABB-Information Nr. 64/Okt. 2008, 17. Jg. ISSN 1619-1420

Gottfried Kleinschmidt